

**Prof. Dr. Alfred Toth**

## **Maria Braun und die Reichweite der Repräsentation**

1. In R.W. Fassbinders „Die Ehe der Maria Braun“ gehört es zur Strategie von Maria Braun, der „Mata-Hari des Wirtschaftswunders“, dass sie eine Scheinbeziehung zum reichen Unternehmer und späteren Chef, Karl Oswald, eingeht. Gleich zu Beginn ihrer Anstellung sagt sie ihm, sie möchte mit ihm schlafen. Er ist einigermaßen überrumpelt, weist aber die schöne Frau nicht von sich. Da sie sozusagen die von Oswald geglaubte Liebesbeziehung am Ende statt am Anfang beginnt, nimmt er an, er dürfe ihr Blumen und Schokolade bringen, sie nach Hause fahren, mit ihr die Wochenenden verbringen, was sie ihm aber in aller Brutalität versagt. Sie paralyisiert ihn somit mit dem Geschlechtsakt, der in Oswalds Vorstellung erst lange nach dem Anbahnen einer Beziehung durch Blumen, Schokolade, Ausflügen usw. folgt. Oswald selber nimmt an, dass eine Art von Teilmengen- oder Implikationsbeziehung besteht zwischen dem Geschlechtsakt als Höhepunkt und die ihn anbahnenden Vorbereitungen. Im Grunde teilt diese Vorstellung natürlich auch Maria Braun, denn nicht anders ist es ihr seinerzeit mit ihrem in Haft sitzenden Mann Hermann gegangen. Zu ihrem Mann sagte sie nicht am Anfang der Beziehung, sie wolle mit ihm ins Bett und hielt ihn später am Gängelband der Sexualität gefangen. Wie wir am Ende des Films sehen, ist sie sogar sexuell trotz seiner gefängnisbedingten Abwesenheit von Hermann etwa so stark abhängig wie es Oswald von ihr ist. Da Hermann physisch gefangen ist, tut Oswald denn auch das einzig Richtige als psychisch Gefangener: Er will seine Gefangenschaft von Maria verstehen, indem er eine Freundschaft von Marias Mann Hermann im Gefängnis aufbaut. Trotzdem kostet Oswald die Behandlung durch Maria am Ende des Lebens. Sein Buchhalter Senkenberg sagt: „Herr Oswald ist tot. Herzversagen. Er starb im Schlaf. Seine Haushälterin sagt, er hatte ein Lächeln auf den Lippen. Wie ein Kind“.

2. Ich denke, das erst nach Oswalds Tode fallende Stichwort „wie ein Kind“ bringt vollends Licht in Marias Strategie, Oswald zu behandeln: Genauso wie man in der Logik nicht einfach eine Implikation durch eine Replikation bzw. umgekehrt ersetzen kann, denn die beiden Sätze

Wenn es regnet, wird die Strasse nass.

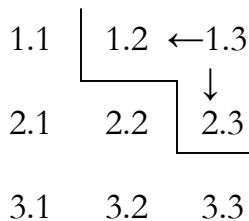
Wenn die Strasse nass wird/ist, regnet es.

sind bekanntlich nicht gleichwertig. Genauso wenig wie man also diese beiden Sätze einfach austauschen kann, man auch nicht die Repräsentationen in der Semiotik austauschen. Thematisiert man z.B. den Geschlechtsakt mit dem Subzeichen der reinen Qualität, dem Qualizeichen (1.1), das Nachhausebringen mit dem orts- und zeitabhängigen Sinzeichen (1.2) und das konventionelle Überbringen von Blumen mit dem Legizeichen (1.3), dann haben wir

$$(1.1) \rightarrow (1.2) \rightarrow (1.3) \neq \\ (1.3) \rightarrow (1.2) \rightarrow (1.1)$$

Da Maria Braun mit der Sexualität beginnt, nimmt Oswald also auch den Rest der Trichotomie an  $(1.1) \rightarrow (1.2) \rightarrow (1.3)$  und steht somit auf dem semiosischen Standpunkt. Maria aber, die auf dem retrosemiosischen Standpunkt steht (der wohl nicht umsonst kennzeichnend ist für die praktische, realitätsthematische Seite der Repräsentation), wählt (1.3) und weigert sich, die vorangehenden Schritte nachzuholen. Im Grunde stehen Maria und Oswald an den zwei Enden eines Tunnels.

2. Trotzdem bestimmt nun aber Maria, ob und wann sie mit Oswald essen will, seine Blumen oder seine Schokoladen bekommen und mit ihm in den Wochenendurlaub fahren will, d.h. semiotisch gesprochen bestimmt sie vom Ende der Trichotomie aus die Reichweite der Repräsentation der Subzeichen. Nehmen wir als Beispiel das Legizeichen (1.3). Sein **Repräsentationsfeld** wird bestimmt durch seine Position in der Triade wie in der Trichotomie:



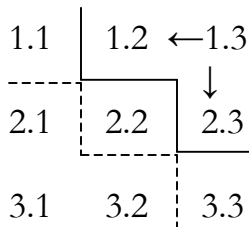
Demnach gilt also

$$\text{RepF}(1.3) = \{(1.2), (1.3), (2.3)\}$$

In Sonderheit gilt also

$$(a.b) \in \text{RepF}(a.b).$$

Nun kann man aber bei gewissen Subzeichen bis zu 3 Repräsentationsfelder unterscheiden, wie wiederum das Beispiel von (1.3) zeigt:



Hier gilt also

$$\begin{aligned} \text{RepF1 (1.3)} &= \{(1.2), (1.3), (2.3)\} \\ \text{RepF2 (1.3)} &= \{(1.1), (2.2), (3.3)\} \\ \text{RepF3 (1.3)} &= \{(2.1), (3.1), (3.2)\}, \end{aligned}$$

d.h. die Unterscheidung und damit die Anzahl der Repräsentationsfelder eines Subzeichens (a.b) wird durch die Valenz  $V(a.b)$  bestimmt, worunter die Valenz die Menge der von (a.b) aus direkt, d.h. linear erreichbaren Subzeichen meint:

$$V(a.b) = \{(a+1).b, a.b(+1)\},$$

nicht jedoch die diagonal erreichbaren Subzeichen, die Abkürzungen von zwei Valenzschritten darstellen:

$$\text{diag}(a.b) = (a\pm 1).b + a.b(\pm 1),$$

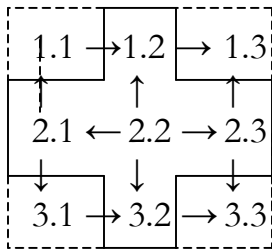
denn z.B. ist

$$(2.2) = (1.3) + (1.-2),$$

somit gilt also

$$(2.2) \in \text{RepF2}(1.3). \text{ Ein Blick in die obige kleine Tabelle bestätigt das.}$$

Da der Index die grösste Valenz hat, haben seine Repräsentationsfelder auch auch die grössten Mengen von Subzeichen. Trotzdem hat er aber nicht die maximale Anzahl der Repräsentationsfelder:



Die Reichweite der primären Repräsentation, d.h. von Repräsentationsfeld 1, kann hier also 4mal einfach, 6mal zweifach, 4mal dreifach und 1mal 4 vierfach, total also 15mal abgeschnitten werden. Dies ist somit die maximale Anzahl der Enttäuschungen, die Maria Braun dem Karl Oswald beibringen kann.

### Bibliographie

Toth, Alfred, Semiotic valence numbers of monads, dyads, and triads. In: EJMS 2009

7.2.2010